

Das
Himmliche Sehn-Recht
 In dem
Reiche IESU Christi,

hat
 über Rom. VIII, 17. betrachtet,
 Und dabey zugleich
 Sein herzliches Mitleyden über das am 8. Julii 1736,
 erfolgte Absterben,

Des weyland
 Hoch-Edelgebohrnen und Rechts-Hochge-
 lahrten Herrn,

Herrn Gottfried Adolph
 O **FERAL,**

Hr. Königl. Majest. in Bohlen und Schur-Sürstl.
 Durchl. zu Sachsen Hoch-Wohlbestalt gewesenen Geheimten-
 wie auch Lehns- und Gerichts-Secretarii,

Seines
 Im Leben Hochgeehrtesten, und auch im Tode
 nicht zu vergessenden Gönners

schuldigster Massen entdecken wollen,
M. MARTIN GRVLICH,

Wesper-Pred. in St. Petri in Freyberg.

Freberg, gedruckt bey Christoph Matthäi.

BIBLIOTHECA
 PONICAVIANA



Der
Hoch-Edlen Frauen,
Maria Rosina, verm. o FERALIN,
gebobrenen Wittberin,

Wie auch
Dero Hochgeehrtesten Herren Vöbnen,
Frau, und Jungfern Töchtern,
Herrn Eydame, Frauen Schwüren, und
deren Hochwerthesten Eltern,

übergiebet
Dieses Trauer- und Denckmahl

Unter herzlichen Wunsch und inbrünstigen Gebet,
daß der Gott aller Gnaden bey diesem hoch-
betrübtten Trauer-Fall dieselbe samt und son-
ders mit seinem kräftigen Troste wieder auf-
richten und Deroselben Sonne und Schild
verbleiben wolle,

Dero

treuergebener Diener und Fürbitter bey Gott

M. M. G.

Rom. VIII, 17. Sind wir denn Gottes Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich Gottes Erben und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhabten werden.



Ein schönes Recht! o beglückte Lehns-Stämme! warlich die Worte sind würdig, daß sie durch ein heiliges Nachsinnen etwas genauer erwogen werden. Der geberne Schreiber des Heil. Geistes drücket in diesen Worten viele und grosse Wahrheiten aus, und man würde dieses Himmliche Lehns-Recht undeutlich erklären, wofen ohne Ordnung davon geredet würde. Man wird alles nöthige zu sagen Gelegenheit finden, wenn aus den Apostolischen Aussprüchen betrachtet wird

Die wohlgegründete Lehns-Folge,
Die gebührende und gelobte Lehns-Pflicht,
Das herrliche Lehns-Gut.

Wir haben das nächste Recht zu den Gütern ihrer Eltern und Vorfahren. Der Kindtschaft ist die Erbschaft eigen. Der Apostel zeigt, daß es in dem Reiche Jesu eben also hergehe: Sind wir denn Kinder, spricht er, so sind wir auch Erben, nehmlich Gottes Erben. Die Bedingung, die der Apostel setzt, sind wir Kinder? lehret uns, daß zwar alle Menschen in Ansehung ihrer allgemeinen Erbsung, Kinder und Erben Gottes seyn könnten, und seyn solten, solches Recht aber der Kindtschaft und Erbschaft Gottes, dennoch von sehr vielen verachtet werde. Wohl aber denen! die die gesamte Hand an der Mitlehnschaft Jesu haben; sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben. Die mit einer Bedingung ausgesprochenen Worte, mögen in keinen andern als diesen Verstand aufgelöst werden, nur Kinder sind Erben: nur Kinder Gottes sind Erben Gottes. Ja, ja, die Gaben der Gnaden wachsen nicht auf dem Stamm-Baum der Natur, sind wir Kinder Gottes, so sind wir auch Erben Gottes. Lehn-Güter gehören nur eigentlich vor die, so von hoher Geburth und Adelichen Geburt sind, und die Güter des ewigen Lebens, sind nur denen eigen, welche hier durch das Bad der Wiedergeburt von dem heiligen Geist sind geadelt worden. Ist's Wunder? daß daher der oberste Lehns-Herr Jesus Christus hievon also gezeuget: Es sey denn, daß jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Wenn wir geboren werden, kommen wir als Menschen von geringem Stande, von unedlen Geburt, und von unbegüterter Seele auf die Welt, der Geburt's-Brief, den wir mitbringen, lautet bey allen gleich, und ist dieses Inhalts: Ihr seyd vom Vater dem Teuffel. Joh. VIII, 40. Aber so bald Gott seinen heiligen Geist in der Heil. Tauffe reichlich über uns ausgegossen hat, treten wir in den Adels-Stand des Reiches Jesu, und werden aller Lehns-Güter in demselbigen fähig gemacht; Alle Gläubigen werden alsdenn von Gott gleich Ehren-werth angesehen; alle getaupte Christen sind Gott, gleich angenehme Kinder, da ist nicht Griechen, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungriech, Scyth, Knecht, Freyer, sondern alles und in allen Christus. Col. III, 11. Der natürliche Geburt's-Brief wird alsobald durchstrichen und zerrissen, hergegen aber wird getauften Kindern Gottes dieser Adels-Brief angesetzt: Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Gal. III, 26. Hier schämet sich niemand seines neuen Adels, sondern einer rühmet gegen den andern: Gelobet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi. 1. Petr. I, 3. Ist's Wunder? daß diese wohlgegründete Gewisheit der Kindtschaft, auch die Gewisheit der Erbschaft mit sich führt? es bleibt eine untrügliche Grund-Wahrheit in dem sinnlichen Lehns-Recht, sind wir denn Kinder Gottes, so sind wir auch Erben Gottes. Hat Gott einen eingebornen Sohn, sehet! so ist derselbe unser Heyland, denn wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. 1. Joh. V, 20. Hat Gott einen Heil. Geist, und ist selbst derselbe Geist, sehet! eben derselbige Geist

wird unser Geist, durch welchen wir ruffen, **Abba lieber Vater.** Gal. IV, 6. Hat G^oDt einen Himmel und die ewige Seligkeit, sehet! es ist unser Erbe, unser Wandel ist im Himmel, Phil. III, 20. Was ist? das G^oDt in Zeit und Ewigkeit den Gläubigen vorenthalten hätte? Paulus saget wohl mit Recht: **Es ist alles euer,** 1. Cor. III, 21. **Demu sind wir Kinder, so sind wir auch Erben,** nehmlich G^oDtes Erben. Und da die, so von guten Adel sind, mit ihrem Geschlechts-Stamm groß zuthun, und sich allerley Vortheile daher zuversprechen pflegen. Was darf man es sich befremden lassen? warum die durch die Heil. Tauffe geadelte Gläubigen öffentlich rühmen: **Wir kommen von G^oDt her in Christo Jesu,** welcher uns von G^oDt gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. I, 30. Paulus sagt von dieser Lehns-Folge noch ein Wörtlein, das ebenfalls nicht umsonst da stehet: **Wir sind Mit-Erben Christi.** O wie sicher! O wie fest! ist unsere Lehns-Folge gegründet, wir kommen nicht ohngefähr zu dieser Glückseligkeit, der wir uns in Hoffnung rühmen, sondern es ist eine Sache, die durch ein besondrer Recht uns zustehet: **Wir sind Mit-Erben Christi.** Wer mercket hier nicht die Kraft des Verdienstes Jesu Christi? Wer siehet aber auch nicht die geheiligte Ordnung, die mit dieser Lehns-Folge verbunden ist? **Jesus** kam in die Welt, hatte G^oDtes Gesetz in seinem Herzen, vollbrachte des Vaters Willen, starb nach dem Rathe G^oDtes, stand von den Todten auf, fuhr bey einem neuen Leben gen Himmel, und gieng also in die selige Ewigkeit dahin. Wer ist, der dieser heiligen Fußstapffen sich schämen wolte? Hier ist es nöthig an die Worte des Heilandes zu denken: **Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinen Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gefessen, mit meinem Vater auf seinem Stuhl.** Offenb. III, 21. Jedoch! es ist wohl eher geschehen, daß ein rechtmäßiger Erbe seines Lehn-Guths und seiner Erbschafft, dadurch, daß er seine Lehns-Treu nicht geleistet, und die Lehns-Pflichten nicht beobachtet, ist verlustig worden. Lehns-Fehler sind grosse Fehler, und Lehns-Sünden erschreckliche Sünden, und da es nichts neues ist, daß auch von getaufften Christen Crimina Feloniae oder schwere Lehns-Fehler mögen begangen, und dadurch der Mit-Belehnschafft am Reiche Jesu verlustig werden; So vergisset der Apostel nicht in dem himmlischen Lehns-Recht, die nöthige Lehns-Pflicht und Lehns-Treu mit anzuführen, wer siehet nicht daß der Apostel ganz was besonders sagen wollen, wenn er hinzu thut: **So wir anders mit leiden.** Christen sind Ritter vom Heil. Creuz, ihre Tauffe ist ein öffentl. Angebändniß dem H^oErn der Herrlichkeit ewig treu zu seyn. Der Ritter würde wenig Ehre einlegen, der deswegen, weil es in den Feldzügen etwas hart und schaff hergehet, die Fahne verlassen wolte. Christen leben in Ecclesia militante, und haben ein heiliges Gelübde auf sich, Tag und Nacht wider ihre Erb-Feinde, d. i. wider ihre sündliche Lüste, wider der Welt Versuchungen, und wider die Lockungen des Satans zu Felde zu liegen. Krieger-Männer, so vom Könige selbst zu Rittern geschlagen worden, müssen auch den stärcksten Feind nicht vor fürchterlich achten, ist es denn umsonst gefordret? wenn wir bey unserer Tauffe also angeredet werden: **Nimm hin das Zeichen des heiligen Creuzes, beydes an der Stirn und an der Brust,** das wären wohl leidige Erweiter, die ihrem Könige zu Ehren nichts wagen noch erdulden wolten: **so wir anders mit leiden,** sagt der Apostel, **Christiani sunt cruciani;** Christen sind in die Creuz-Kirche eingepfarrt, dem welche **Christum** angebdren, die **creuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** Gal. V, 22. Keiner derselben, läßt sich den Apostel umsonst ermuntern: **Ube eine gute Ritterschafft** 1. Tim. I, 18. Ihr Wahlspruch bleibt vielmehr: **Wir sind nicht von denen, die da weichen, und verdammt werden, sondern von denen, die da gläuben, und die Seele erretten,** Hebr. X, 39. Wahre Christen meynen vor die Ehre ihres J^hu Seele immer noch zuwenig gehau zuhaben, so lange ihnen noch vorgehalten werden kan: **Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden, über dem kämpfen wieder die Sünde,** Ebr. XII, 4. Sie halten es vor ihre größte Schande sich denen drey Erb-Buben, dem sündlichen Fleische, der verführischen Welt, und dem verdammtigen Satan, gefangen zugeben, in dem hizzigen Kampf, und in den gewaltigsten Anfällen denken sie an den himmlischen Zuruff: **Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi;** 2. Tim. II, 3. Sie wissen, daß sie mit dem Beding die Lehn empfangen, daß

daß sie ihrem Erb- und Lehn-Herrn stets getreu, hold, und gewärtig seyn sollen, auch den Tod, wie fürchterlich er immer der Natur seyn mag, muß sie nicht dahin bringen, daß sie von dem Herrn, dem sie Treugelobet, absetzen wolten; sie erinnern sich gar zu wohl, daß sie auch auf die Wahrheit: **sey getreu bis in den Tod, so will ich die Krone des Lebens geben**, mit verpflichtet worden; und es beschneiden sich alle wahre Christen, dergestalt ihrer Lehn-Pflicht, daß sie sich ganz willig also erklären: **Ich muß leiden**. Pl. XVI, 2. Das uns geschenkte Lehn-Guth bleibt unser, **so wir anders mitleiden**. Und was beträgt dem solches Guth? und worüber haben wir eigentlich die Lehn empfangen? der Apostel sagt: **daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden**. Die Herrlichkeit selbst ist mehr, als bloß ein herrliches Guth, Paulus weiß der Schätze des ewigen Lebens kein Ende; er weiß der Freuden, des Friedens, und der Fülle bey Gott keine Gränzen, der Apostel meynt alles gesagt zu haben, wenn er spricht: **zur Herrlichkeit erhaben**. Welch sterbliches Auge hat diese Herrlichkeit ie gesehen? Welch irdisches Ohr hat davon was vernommen? der einzige Paulus ist so glücklich gewesen, in jene Glorie einen Blick zu thun, aber er sahe und hörte der Sachen so viel, daß er vor Verwunderung fast stumm ward, und seine Zunge, davon das geringste nachzusagen, unfähig fand. Das himmlische Lehn-Guth ist der Herr der Herrlichkeit selbst, **zur Herrlichkeit erhaben**, heißet zu Gott erhaben. JEHOVAH selbst war es, der dort zu Abraham sprach: **Ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn**. Was nützte uns der ganze Himmel, wenn Gott nicht drinnen wäre? der Himmel ist nicht die Seligkeit, wohl aber ist Gott, der allein selige. 1. Tim. VI, 15. So wenig nun jemand sagen kan, wie Gott sey, so groß ist auch unser Unermüden zuzagen, worinn die Seligkeit bestehe? wolten wir auch sagen sie bestehe darinnen, daß keine Sünde, daß keine Strafe, daß keine Schande, daß kein Schade, daß kein Sterben, daß kein Satan darinnen anzutreffen; wolten wir hinzu thun, daß nichts als Liebe, nichts als Lust nichts als Leben, nichts als Loben darinnen anzutreffen wäre, so haben wir zwar schöne Worte ausgesprochen, aber von der Sachen eigentlichen Beschaffenheit ist nichts entdeckt worden. Der Apostel wird demnach wohl Recht behalten: **Es hat kein Auge gesehen, und hat kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat, denen, die ihn lieben**. 1. Cor. II, 19.

Wohlseeligster!

Du hast es nunmehr gesehen; **Du** hast es nunmehr gehört, was uns Sterblichen hier noch verdeckt und verborgen ist. Wohl Dir! da **Du** das Lehn-Guth in Besitz genommen, das mit Nahmen heißet Herrlichkeit. **Du** wußtest, daß ein Lehn oder Feudum von Treu und Glauben den Nahmen führet, und da **Du** hier bemühet warst, stets mit Paulo zu sagen: **Ich habe Glauben gehalten**, 2. Tim. IV, 7. so hast **Du** auch die Krone des Glaubens, nehmlich der Seelen Seligkeit davon getragen. Wie kan ich anders, als so schmerzhafft ich auch Deinen Tod empfunden, **Dir** demnoch freudigst zu Deinem Erbtheile gratuliren? **Du** weißt nunmehr aus der Erfahrung, der Apostel habe recht, wenn er sagt: **Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir, so werden wir mit herrschen**. 2. Tim. II, 11. 12. **Ich** werde demnach, wenn ich gefragt werde, wo **Du** gelieben seyst? nichts als die Wahrheit bezeugen, wenn ich antworte, **Du** seyst mit zur Herrlichkeit erhaben, und da der Herr Herr! Deine Gebeine in der grünenden Hoffnung des ewigen Lebens hier zurück behalten hat, so stehe verherrlicht aus Deiner Gruft auf.

**Wenn die legt Trompet erklingt,
Die auch durch die Gräber dringt.**

Ich wende mich demnach von Deinem Grabe, auf welches ich diese Blätter anstreuen sollen, und begrüße **Dein**, mit Trauer und Schmerz angefülltes Hauß, Hoch-Edele Frau Geheimte und Lehn-Secretärin, aber auch hochbetrübtete Wittbe, was vor Worte soll ich gebrauchen? da ich ihr Hauß ohne Pfeiler, ihre theuersten Kinder ohne Vater, und **Sie** selbst ohne Herrn und Mann in den tiefsten Trauer-Kleidern begrüßen muß. Mein Gemüth hat im Nachdenken wenige Überlegung gebraucht, um sich recht, wie sehr Dieselben durch diesen Fall an Leib und Seel müssen erschüttert worden, sich vorzustellen. **Ich** bin Zeuge, welche innige und treue Begeh-
nung

lung der Gemüther unter ihnen anzutreffen gewesen, macht es Ihnen schon eine Bangigkeit, wenige Stunden von Ihrem Ehe-Herrn sich zu wissen, hielte Sie es vor eine schwere Last, von demselben nur einen und den andern Tag entfernt zu seyn, mit was vor Jammer, Kummer und Hergeleid muß nicht **Dero** inneres angefüllt seyn, da Diefelben **Dero** Eheherrn nun beständig in diesem Leben vermissen sollen? ohne Blut läßt sich ein lebendig Herz nicht von einander schneiden, sie lebten beyde gleichsam in einem Herzen. ich wundre mich nicht, wenn **Dero** Herz bey diesem Verlust feuffzet, **Dero** Augen müdigst thranen, und **Dero** Seele mit durchdringenden Schmerz geängstiger wird; ich weiß, daß alles, was dieselbe begehrt erblicken, um deswillen, weil sie **Dero** im Leben hochgeliebtesten **Herrn** und **Mann** nirgends ansichtig werden, nur Verdruß und Eckel ihnen erwecken werde. Wer ist, dem unbekandt wäre? was massen Diefelben einen Eheherrn verlohren, dem die Tugend eigen war, und der an Aufrichtigkeit, Freundlichkeit, Bescheidenheit u. wahrer Klugheit, so wohl viele übertraf; als in den übrigen Tugenden wenigen etwas nachgab. Wahrlich! Ihre Thranen sind gerecht, und Ihre Klagen wohlgegründet, und wann wir nicht Christen wären, die da wüßten, daß der allgebietende **Gott**, der **Herr** über Leben und Tod sey, so wüßte ich nicht, durch welche Mittel **Dero** Jammer ein Ziel würde zu setzen seyn, aber so haben sie vernommen, **Hoch-Edle Frau**, daß bey dem Verlust, den Diefelbe erlitten, **Dero** wohlseeligster **Ehe-Herr** was herrliches gewonnen, sein Lehn-Gut, das den Gläubigen durch die ewige Gnaden-Wahl verschrieben worden, hat Derselbe nunmehr zu besitzen die Ehre, und ich weiß, wie Diefelben dortlangsten der Eitelkeiten dieser Welt abzusterben, und sich zu einen gleichmäßigen Besitz jener Him-mels-Güter, mehr und mehr zuzubereiten, angefangen haben. Sollten Di selbst sich wohl grämen dürffen, daß ihr **Ehe-Herr** auf der Reise, auf welcher sie sich selbst befinden, in etwas voran gegangen? Sie haben ihren Eheherrn nicht verlohren, sondern in die Ewigkeit, auf welche sie selbst **Dero** Hofnung stellen, nach den Willen Gottes voran schicken sollen, sein unsterblicher Geist lebet nicht nur unter den Cherubim und Seraphim, sondern auch in denen zu **Dero** Seite stehenden **Herrn Söhnen, Frau u. Jungfer Töchtern**. Wer erkennet nicht das holdselige Wesen des Wohlseeligsten in den Gesicht's Zügen aller derer, die seines Rahmens und seines Geblüts sind? **Gott** hat es denenselben **Hoch-Edle Frau Wittbe** gelingen lassen, unter der guten Aufsicht **Dero** Wohlseeligsten **Ehe-Herrn** die meisten von **Dero** Kindern zu Glück und Ehren hinauf steigen sehen, nun ist **Gott** selbst an die Stelle des leblichen Vaters getreten. Wie gute Zuversicht können Diefelben demnach nicht haben, daß **Gott** die Ubrigen auch zur Ehre und Freude verpflanzen werde? wer ist auf Erden vom Himmel höher privilegiert worden, als **Wittben** und **Waisen**? **Gott** selbst hat sich die **Ober-Vormundschaft** über dieselbe vorbehalten, **Er** ist ein **Vater der Waisen**, und ein **Richter der Wittben**, Psalm LXVIII, 6. Sein Bescheid hievon an die ganze Welt lautet also: **Ihr** sollt keine **Wittben** und **Waisen** beleidigen, 2. B. Mos. XXII, 22. Wohl der Seele! die unter dem Schuß des Höchsten, sühet! **Gott** der **Herr** ist ja **Sonne** und **Schild**. Wer ist wie der **Herr Herr**? der Gnade und Ehre geben kan? **Gott** läßt dennoch das Antlitz seiner Liebe über uns leuchten, wenn er uns auch schon Creuz ins Haus schickt. Diefelben iren nicht hochbetrübte **Frau Wittbe**, wenn sie glauben, daß **Gott** dennoch der Anker ihrer Hoffnung bleibe, wenn er Diefelben schon mit **Wittwen**- und **Trauer**-Kleidern angezogen hat. Diefelben sündigen nicht, wann sie ihren so herrlich geliebtesten **Ehe-Herrn** beweinen. Diefelben sündigen nicht, wenn Sie Dessen Andencken in **Dero** Herzen unorgentlich fest behalten. Aber! es wird billig, und vor **Dero** Seele heylsam seyn, wenn Diefelben **Dero** Sinn und Gemüth hierbey mehr auf dessen nunmehriges Leben, als auf dessen **Tod** gerichtet seyn lassen. Welch ein Trost ist es nicht? wenn wir von denen, die wir treu geliebt, gewiß wissen, daß sie vor das Zeitliche, das Ewige; vor das hiesige Elend, lauter Herrlichkeit; für Angst, Freude; für den Kampff, den Sieg; und für das Unvollkommene das Vollkommene erhalten haben. Ist mir recht? so höre ich den Wohlseeligsten **Denenselben** also zurufen:

Weine nicht geliebter **Schag**! hier ist herrlich gut zuwohnen,
 Ich sey **Gott** und **Gottes** Sohn, auf den güldnen Ehren-Thronen.
 Wohl dem! der, wie **Gott** ist, schaut, wohl dem! der den Lauf vollbracht!
 Glaub mein **Schag**! mein letztes Wort, und leb wohl zu guter Nacht.



In Buch von GOTT und dessen hohen Eigenschaften solte Die Hoch-Edelgebobhrner Herr Geheimter und Lehns; Secretarie, nun aber leider! erblastet und wohlfeeligter ö Feral eben überreicht werden; als die unermüthete, und mir wahrhaftig sehr empfindliche und höchst-schmerzhafte Nachricht von deinem Ausgange aus der Zeit in die Ewigkeit auf unserm Erg- Gebürge erschallte. Hatte ich zu trauern Ursache, daß ich noch immer dein Schuldner verbleiben, und mit einem öffentlichen Zeugniß meiner, dir verpflichteten Ergebenheit, zurück treten mußte; so ward ich noch heftiger gerühret, da ich nummehro alle Hoffnung, solches je zu bewerkstelligen verlohren sah. Dein frühzeitiger Tod, hat nicht ein geringes Theil meines wahren Vergnügens dahin gerissen, und wie wünschte ich dennoch! daß nirgends ein größerer Miß als nur bey mir, durch denselben wäre verurfachet worden. Doch! haben viele, da man deiner vermissen muß, vieles verlohren! So hast du Hochbeuerter und Wohlfeeligter! hergegen alles gewonnen; Du hast nummehro die Ehre ein Zeuge zu seyn, daß der Apostel wahrhaftig sey, wenn er spricht: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Philip. I. 21. Bist Du durch Deinen Tod nun unsterblich worden, was ist, das Dein erbster Geist jetzt nicht erkennet? jetzt nicht besiget? jetzt nicht genießet? Du siehest jetzt mehr in die Geheimnissen des Seeligen Gottes ein, als in aller Welt-Büchern nicht mag erkläret werden. So wenig jemand, der nahe an der Sonne wohnet, einer beemenden Lampe benöthiget ist: so wenig wird Deine Seele, die da GOTT, wie er ist anzuschauen, bereits gewürdiget worden, fernerhin eines Unterrichts von GOTT gebrauchen: Allein soll deswegen Beflagens-würdiger doch Wohlfeeligter, weil du gestorben bist, auch meine Pflicht abgesorben seyn? das sey ferne! Die Größe Deiner Wohlthaten, und die Wichtigkeit meines Amtes, erlauben nicht, daß mein Gemüthe mit dem heßlichen Laster der Undankbarkeit besectet werde. Wie könnte ich dessen, was mir in Deinem Hause, an Deinem Tische, und von Deiner Hand Gutes wiederfahren ist, je vergessen? Alles, womit Du Dir mich je verbindlich gemacht hast, wird in meinem innern, desselben so wohl gegen Deine hinterlassene Eh Gemahlin, nun in tiefer Trauer thränende und hochbetrübtete Frau Wittbe, als gegen Deine zurück gebliebene sämtliche Herrn Söhne, Frau Tochter, und Jungfer Töchter mich dienstschuldigst zu erinnern, ein steter Trieb seyn müssen, nie ist mir ein freyer Zutritt zu Dir verjaget worden; nie hab ich zweiffeln dürfen, daß die Thüre Deines Hergens mir nicht offen stehen solte, und wie ich gegenwärtig in Deinem Hause alle Tage neue Proben Deiner Wohlgenogenheit zu genießen die Ehre gehabt, so bin ich auch abwesend von Deiner unveränderen, huldreichen Güte neue Kennzeichen aufzuweisen, glücklich gewesen.

Ist demnach Wunder? Wohlfeeligter! daß, da ich von Deiner Krankheit nichts gewußt, bey Deinem Ende nicht gegenwärtig gewesen: Ist's Wunder, sage ich? daß ich auf das ausgebrochene Gerüchte, und auf die, leider! mehr als zu

wahre Nachricht von Deinem Tode, mich zu Deiner Leiche dringe, gebiet in Deine Grufft schaue, und wenigstens noch Deinen Sarg mit Thränen zu nessen eile? Ich bin völlig überzeuget, es würde von Dir, Wohlseeligster! mir erlanbet seyn, daß ich Deinen Tod beklage, Deinen Ruhm besinge, von Deiner edlen Gemüths-Berfassung, hohen Amtes-Treue, und Christlichen Lebens-Wandel zeugete, wenn anders nicht dadurch, daß Dein König Deine Verdienste erkandt, die ganze Stadt Dein Wohlverhalten rühmet, die Hochpreissliche Cansley und Landts-Regierung Deine Geschicklichkeit eingesehen, und der sämtliche Adel des ganzen Landes, Deine unpartheyische Ausfertigung der, dir gnädigst anvertrauten Lehns-Gerechtigkeiten bezeuget, alle solche meine vorzunehmende Bemühungen vergeblich und überflüssig scheinen würden.

Jedennoch, ob zwar Dein voriger Landes-Herr Friedrich August glorwürdigsten Andenkens, Dich weil du Seine Majestät batest, und die nöthige und sorgfältige Erziehung Deiner, damals noch unerzogenen Kindern, allen zuhoffenden hohen Ehrenstellen, und allen erwerbenden Reichthümern vorzugeset aus seinem Geheimten Staats-Cabinet lassen mußte, und ob auch zwar dein jeziger König und Churfürst, unser höchstgnädigster Landts-Vater Dich, da Dein Gott, Dir eine Vocation nach dem neuen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu den Geistern derer vollkommnen Gerechten, Ebr. XII, 22. ins Haus sandte, aus seinem Dienste lassen muß, ja ob;war so gar Deine, von Dir so brünstig und so zärtlich geliebte Ehegenosin, und was mir Deines Rahmens und Deines Geblüttes ist, Dich, da Du in ihrer Gegenwart erblassest, und Deine, durch Hitze und Mattigkeit abgemartete Glieder zu einer stillen Todes-Ruhe sammlest, beydes aus den Augen und aus dem Hause lassen müssen; so soll doch Dein immerwährendes und Ruhmwürdiges Andenken, so wenig aus meinem, als der Deinigen Herzen gelassen werden. Wäre es noch die Gewohnheit, die Grabestätte der Verstorbenen mit Cypressen zu umsetzen, so sollte gewiß Deiner Ehre von meiner Hand der erste Baum gepflanzt werden, so hätte man den alten Gebrauch der Egyptier dem Andenken der Verstorbenen Mauerfeste Pyramiden zuwidmen, beygehalten, würde gewiß mein, ob gleich durch deinen Tod, zitternder Fuß den ersten Stein herbey zuwelzen, geeilet haben. Aber da dieses alles von dem Christenthum vorlängsten vor Eitelkeiten erkläret worden, so fallen zwar diese leibliche Bemühungen dahin, aber ich bleibe dennoch Deinem Nahmen und Deinem Ehren-vollen Leben, ein Denckmahl aufzurichten schuldig. Doch nein! wer sich selbst unsterblich gemacht und durch lebendige Denckmahle verewiget hat, gebrauchet ferner kein Denckmahl. Wie ist es möglich, daß Dein Gedächtniß aufhöre, und Dein Nahme verdunkelt werde? da du mehr als vier Paar wohlgezogener, und meist schon rühmlichst versorgten Söhne und Töchter hinterlassen hast. Bin ich Zeuge Deiner klugen und wachsammen Haus- und Kinder-Zucht; so legen sie selbst rühmliche Zeugnisse ab, daß in ihren Andern und Geblütze ein nicht geringer Trieb Deiner bekandten Aufrichtigkeit, angenehmen Freundlichkeit, durchbringenden Scharfsinnigkeit, und ungeheuchelten Frömmigkeit volle. Nichts bleibt mir also übrig, womit ich deine Todten-Grufft beseyren konte, es sey dann, daß ich an statt angenehmer Blumen, diese Pappierne Blätter auf Dein Grab streue. Dein in der Welt getragenes Ehren-Amte, giebt mir Gelegenheit dieseiben mit diesen wenigen Zeilen zu beschreiben.

Das Himmlische Lehns-Recht in dem Gnaden-Reich des Königs der Ehren IESU Christi.

Ein grosser Apostel unsers Herrn und Heylandes hat solches Recht in diesen wenigen, und dem Corpori juris divini Augusteo einverleibten Worten vorzutragen gewußt:

Rom.

Das
Himmliche Sehn-Recht
In dem

WISS Christl,

hat
ber Rom. VIII, 17. betrachtet,
Und dabey zugleich
es Mitsleyden über das am 8. Julii 1736.

folgte Absterben,

Des weyland
ebornen und Rechts-Doctge-
labrten Herrn,

Soffried Adolph
FERAL,

ajest. in Bohlen und Schur-Fürstl.
n Hoch-Wohlbestalt gewesenen Geheimten-
ch Lehns- und Gerichts- Secretarii,

Seines
hochgeehrtesten, und auch im Tode
nicht zu vergessenden Gönners

schuldigster massen entdecken wollen,
M. MARTIN GRVLICH,

Wesper-Pred. zu St. Petri in Freyberg.

Freyberg, gedruckt bey Christoph Matthäu.

